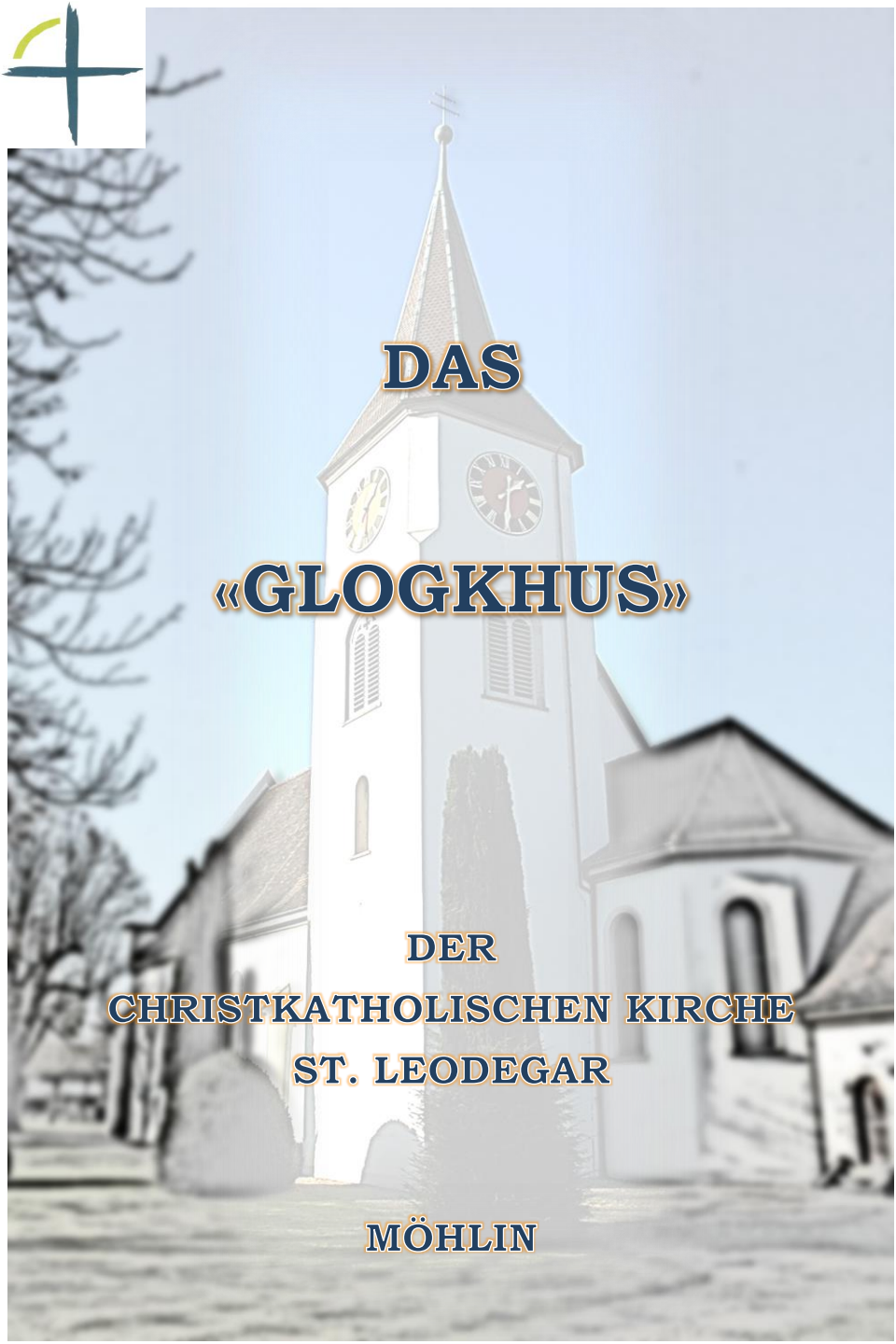
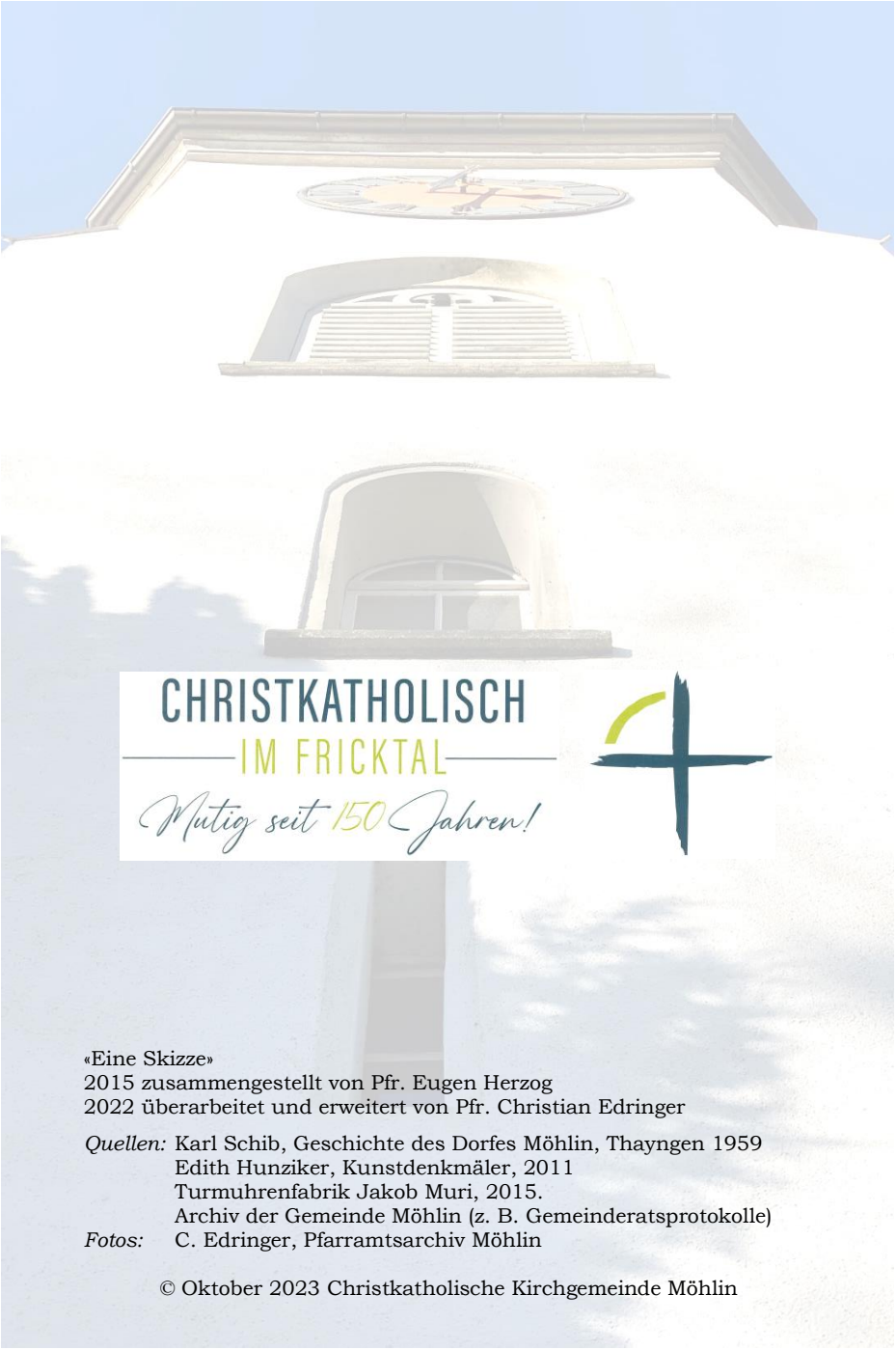


DAS «GLOGKHUS»

DER CHRISTKATHOLISCHEN KIRCHE ST. LEODEGAR

MÖHLIN



CHRISTKATHOLISCH
IM FRICKTAL
Mutig seit 150 Jahren!

«Eine Skizze»
2015 zusammengestellt von Pfr. Eugen Herzog
2022 überarbeitet und erweitert von Pfr. Christian Edringer

Quellen: Karl Schib, Geschichte des Dorfes Möhlin, Thayngen 1959
Edith Hunziker, Kunstdenkmäler, 2011
Turmuhrenfabrik Jakob Muri, 2015.
Archiv der Gemeinde Möhlin (z. B. Gemeinderatsprotokolle)
Fotos: C. Edringer, Pfarramtsarchiv Möhlin

© Oktober 2023 Christkatholische Kirchgemeinde Möhlin

Eine alte Legende erzählt, dass das erste Gotteshaus in Möhlin auf einem der Plätze Mitten im Dorf gebaut werden sollte. Ein grosses Prankenkreuz am Ufer des Möhlinbachs bei der Einmündung der *Brunngasse* in die *Hauptstrasse* erinnert bis heute daran. Die Jahreszahl 1876 vermerkt seine Erneuerung.
Bereits einen Tag nach Baubeginn war über Nacht alles wieder abgebaut und man fand das Baumaterial aus unerfindlichen Gründen auf einem Hügel jenseits des Möhlinbachs wieder. Einige glaubten, Engel hätten das Baumaterial verschoben, und deutete die Ereignisse als ein «göttliches Zeichen», dass die Kirche eben hier errichtet werden müsse.

Das Kreuz, das hinter dem Busch erkennbar ist (Bildmitte), erinnert an die Stelle, wo das Gotteshaus zuerst erbaut werden sollte. Links oben im Bild sieht man die Kirche an der Stelle, wo sie dann «auf himmlische Weisung hin» tatsächlich gebaut wurde.

Die über Möhlins Grenzen hinaus bekannte Legende will sagen, dass die christlich gewordenen Bewohner sich scheuten eine Kirche zu errichten, wo vormals vielleicht ein anderes Heiligtum oder ein Begräbnisplatz angelegt war. Denn der

Hügel galt als kultischer Ort auch schon in vorchristlicher («heidnischer») Zeit.
Bis auf ein Grab aus alemannischer Zeit sind die Spuren allerdings verloren.

Noch zur Zeit von Karl dem Grossen datierte man bedeutende Urkunden auch hierzulande nach dem julianischen Kalender, der seit Julius Cäsar, 100 – 44 vor Chr., in Geltung war.
In der Abschrift der lateinischen Schenkungsurkunde des Almarich, die im 26. Regierungsjahr von Karl als König der Franken und Langobarden verfasst wurde, wird unser Dorf erstmals «Melina» genannt und gleichzeitig eine „Kirche mit einem Vorhof“ (Atrium) erwähnt.
Das Datum entspricht gemäss unserem heutigen Kalender dem 25. August 794.

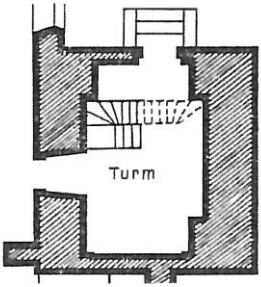
Damals war die Kirche dem Heiligen German (612-675), dem ersten Abt des Klosters in Moutier Grandval geweiht.

Kurz vor der Jahrtausendwende ging unsere Kirche in den Besitz des Klosters Murbach über und wurde umbenannt, da die Klosterkirche dem hl. Leodegar geweiht war.
So wurde der Heilige Leodegar von Autun auch der Kirchenpatron der Dorfkirche in Möhlin.

Die erste uns bekannte Nachricht von einem Turm, beziehungsweise einem «Glogkhus» geht jedoch ins Jahr 1398 zurück.
Eine schiedsrichterliche Urkunde regelt - vielleicht wegen der Reparaturen infolge des Erdbebens in der Gegend von Basel 1352 oder anlässlich eines Umbaus - die verschiedenen Bauverpflichtungen zwischen den *Kirchherren*, das heisst den Deutschordensrittern in Beuggen, den *Zehntherren,* d.h. den Grundbesitzern und *der Gebursame ze Mely*, also der Bauernschaft in Möhlin. Diese wird für die Kosten von *Kor und Glogkhus* verpflichtet.

Bis 1600 sind keine weiteren Informationen zu Glocken und zum Glockenstuhl bekannt. Dennoch erkennen wir, dass schon im Mittelalter Glocken für das Zusammenleben in unserem kleinen, aber weitläufigen Dorf wichtig waren.

Der massige Turm ist von weither aus allen Windrichtungen zu sehen.
Sein quadratischer Grundriss beträgt fünf Meter.
Das fast fünf Schuh[1] starke Mauerwerk erhebt sich auf lehmigem Lössboden und besteht aus zum Teil behauenen, harten Buntsandsteinen der näheren Umgebung.
Vor mehr als 1000 Jahren wurde sein Erdgeschoss möglicherweise als Eingangsportal einer Kirche benutzt, die sich wahrscheinlich nach Osten öffnete.



Die Spitzbogen im Erd- und Glockengeschoss weisen in die gotische Zeit. Nach dem Um- bzw. Neubau der Kirche von 1398, oder spätestens seit 1609, diente das tonnengewölbte Erdgeschoss dem Sigrist und den Läutbuben als Ort zum Ziehen der Glocken - bis zur Elektrifizierung des Läutwerks 1967. Allerlei weitere Um- und Einbauten verunklären heute eine genauere Baugeschichte der Turmbasis.

1765 stockte man den Turm um 15 Schuh auf. Ein achteckiges Uhrengeschoss wurde aufgebaut und der heute noch bestehende eichene Glockenstuhl (wieder) eingebaut.

[1] Das im Kanton Aargau geltende Handwerksmass «Berner Schuh» mass etwa 29,3 cm

Die Holzkonstruktion unterstützt den Glockenklang positiv. Schliesslich hatte Baumeister Zech aus Bregenz auch die «*erforderliche tach cuppel*» aufzusetzen.

1808 wurde der Turmdachstuhl erhöht und das Turmdach erhielt die heutige Form eines Spitzhelms. Im unteren Drittel ist er geknickt und führt zur Kugel mit dem Doppelkreuz. War das Doppelkreuz ein Hinweis, dass sich auch in unserer Kirche eine Kreuzreliquie befand, oder dass Möhlin mit dem Kloster in Säckingen in Beziehung stand?

Im Dreissigjährigen Krieg, 1618-48, hausten die Schweden vor der Schlacht bei Rheinfelden 1638 auch in Möhlin. Obwohl vom Kirchturm aus mit 2 Hackenbüchsen zielgenau geschossen wurde, raubten die Schweden auch aus unserer Kirche das Blei der Fenster und die Reliquienbehälter als Kugelmaterial und die Glocken für die Bronze ihrer Kanonenrohre. Das Dorf ging 1634 teilweise in Flammen auf.

Schon 1649 und 1660 konnten neue Glocken angeschafft werden. Diese wurden nämlich im Jahre 1700 an Zahlung gegeben, als in Basel bei *Weitnauer und Ginter* ein Dreiergeläut bestellt wurde.
Es erklang in dieser Geläute-Kombination bis 1967.

Die «Marienglocke», die ihren Namen von dem Marienbild und der Bitte *«S. Maria ora pro nobis» / «Hl. Maria, bitte für uns»* hat, stehen in lateinischer Sprache auch die ihr zugedachten Aufgaben:

ICH RUFE DIE LANGSAMEN
ICH VERTREIBE DIE STURMWINDE
BRECHE DIE BLITZE UND SCHLAGE BEIM BEGRÄBNIS
KOMMT BALD ZUR QUELLE DES LEBENS

Unter den Engelsköpfen der Glockenkrone zieren heilende Blätter von Akanthus und Salbei die Schulter der beiden grösseren Glocken.

Dazu findet sich auf dem Glockenmantel der «Marienglocke», dem so genannten «Wolm», auf Deutsch die selbstbewusste Mitteilung:

ZUR EHR GOTTES HAT MICH EIN EHR SAME GEMEIN ZV MEHLI GIESEN LASEN AVS IHREN MITELN.

Im «Dorf der drei Kirchen» war es der römisch-katholischen Kirchgemeinde 1939 und der reformieren Kirchgemeinde 1948 beim Neubau ihrer Gotteshäuser ein vornehmes Anliegen die Glockentöne so abzustimmen, dass alle mit der ehrwürdigen Schwester miteinander schön klingen.
Der christkatholischen Kirchgemeinde war der harmonische Gesamtklang im Dorf 1967 bei der Neuanschaffung der beiden neuen Glocken ein ebenso wichtiges Anliegen. So sollte das Geläut im Dorf als ein klangvolles Zeugnis des ökumenischen Miteinanders hörbar werden. Mit den neuen Glocken von Rüetschi, Aarau, wurde das Geläut, mit den Schlagtönen *dis – fis – gis – ais* vierstimmig.

Weil die mittlere Glocke eine kleine Beschädigung erlitt, wurde sie damals ersetzt. Sie steht heute auf dem Friedhof als Wahrzeichen des Gemeinschaftsgrabs auf der Nordseite der Kirche. Darum heisst es im Dorf auch, dass man «*bei der Glocke*» bestattet wird.

Glockenweihe 1967 (Foto von Marianne Urich-Fassbender)

Am Mantel trägt die neue grosse Glocke, finanziert von der Einwohnergemeinde, auf Lateinisch und Deutsch die Bitte von Jesus an Gottvater, dass die Menschen eins seien, wie er es mit ihm ist:

UT OMNES UNUM SINT
DASS ALLE EINS SEIEN

(Johannesevangelium 17, 21)

Die Welt soll erkennen und darauf vertrauen, dass die Einheit der Gemeinde in der liebenden Einheit von Vater und Sohn gründet und alle den Segen und Schutz Gottes erfahren. Diese Einheit sollen wir nicht vergessen, sondern immer anstreben. Die Glocke soll uns daran erinnern.

Mit dieser Sicht der „Einheit in Vielfalt“ identifiziert sich Möhlin immer wieder neu, und zwar schon seit vielen Jahrzehnten in ökumenisch-geschwisterlicher Gesinnung.

Dieser Tatsache ist es auch zu verdanken, dass Möhlin als das «Dorf der drei Kirchen» bekannt ist.

Die Glocken markieren den Tagesrhythmus, sie rufen zu den Gebetszeiten nach alter Tradition um 6, 11 und 19 Uhr. Sie läuten die Gottesdienste ein, künden besondere Festtage und Ereignisse an, zum Beispiel eine Hochzeit oder läuten das Alte Jahr aus und das Neue ein.

Die grosse Glocke läutet jeweils 10 Minuten lang, um den Heimgang eines Einwohners von Möhlin anzuzeigen, was als «Endläuten» bekannt ist. Da dies Geläut unabhängig von der Konfession der oder des Verstorbenen ertönt, kann es durchaus vorkommen, dass das Geläut dieser Glocke mehrmals am Tag zum Abschied einer Person aus dem Dorf zu hören ist.

2003 wurden alle Glockenklöppel und ihre lederne Aufhängung ersetzt. Die Kirchgemeinde achtete darauf, dass es geschmiedete Klöppel sind. Sie erzeugen weichere Töne als gegossene.

Die Einwohnergemeinde schenkte 1967 der Kirchgemeinde zwar die grosse Glocke samt dem Turm. Sie bürdete ihr aber damit auch die Baulast und damit die Verpflichtung auf, den Turm, die Glocken und die Turmuhr zu unterhalten.

Wann die erste Turmuhr angeschafft wurde – vielleicht schon vor 1765 – ist nicht mehr bekannt. Ihr Stundenschlag half jedenfalls schon sehr früh beim Einteilen der

Wässerungszeiten der Felder und später als Signal zum Abmarsch in die Industriebetriebe in Badisch Rheinfelden.

Die Kirche St. Leodegar mit dem weithin sichtbaren Glogkhus als Postkartenmotiv für einen «Gruss aus Möhlin»

Im Gemeindearchiv findet man Angaben dazu, dass im Frühling 1892 eine neue Turmuhr angeschafft wurde.
Die Stunde wurde zum Dorf hin auf drei Seiten auf grossen Zifferblättern je mit *einem* Zeiger angezeigt.

1967 wurde das Uhrwerk nach 75 Jahren ersetzt.
Die Zeitanzeige erfolgt nun mit je *zwei* Zeigern.
Das Läutwerk wird seither elektrisch gesteuert, ebenso die Hammereinrichtung für den Uhrschlag (jede Viertelstunde und jede volle Stunde), sowie die 3 Zeigermotorwerke.

Seit 1995 wird auch die Mechanik elektronisch gesteuert.
Sie erhält heute das Zeitzeichen, wie die meisten funkgesteuerten Uhren in Europa, aus Mainhausen bei Frankfurt. Die Umstellung auf Sommer- oder Winterzeit muss darum nicht mehr wie früher von Hand eingestellt werden.

Glockenklang –
Heimat in Kopf und Herz?

Einmal habe ich einer Freundin gesagt, der Glockenklang erinnere mich daran - und vielleicht jeden, der das will -, das Leben, seine eigene Zeit, immer wieder neu im Lichte der Ewigkeit kennenzulernen.
Wir Menschen merken im Singen und Hören, dass wir Klangwesen sind. Darum können wir Musik in allen Dingen entdecken und uns gleichzeitig ins Eigenste einstimmen.
Das Klingen von Glocken kann so heimatliche Gefühle auslösen, die mich nicht nur mit einem geschützten und geografischen Ort verbinden, sondern ebenso meinen Kopf und mein Herz berühren.

Eugen Herzog